

aber ebenso oft geschieht es auch, daß ganze Bauerschaften, nachdem sie Haus und Hof, Weib und Kind durch die Räubereien und Schandthaten der wilden Marodeurs verloren, den heimischen Boden verlassen, in die Wälder flüchten oder die Herstrafen unsicher machen und das gleiche Handwerk wie ihre Feiniger, des Stehlens, Raubens, Plünderns und Drangalierens gegen alles, was ihnen in den Burt kommt, ausüben.

Kann es Wunder nehmen, wenn Noth, Stumpfheit und Geisteslosigkeit im Volke einrissen?

Und doch war dieses noch lange nicht die schlimmste Seite der entsetzlichen Wirkungen des langen Krieges. Eine momentane Verwilderung des Volkes namentlich der unteren Klassen, ist die natürliche und häufig beobachtete Folge kriegerischer Zeiten, wo das Geräusch der Waffen die Stimme des Gesetzes und die Mahnung der sanfteren Sitte überläßt. Ungleich widerlicher und von viel längerer Dauer war eine Erscheinung, nämlich die inmitten der äußersten Drangsale des Krieges vieler Orten in Deutschland eingerissene und weit verbreitete Lypigkeit und Schwelgerei im Essen und Trinken, in Ruh und Fritterhaat, in rauschender Gefelligkeit, in Zerstreuungen aller Art. Während das Volk verhungerte und viele hundert Dörfer verödet lagen, führten die Fürsten und Vornehmen, so heißt es, ein wüßtes und hädnisches Wohlleben in Pressen, Saufen, Spielen und andern Lypigkeiten mit Banketten, Ringrennen, Maskeraden, Balletten, Komödianten u. s. w. Polizei- und Kleiderordnungen lassen keinen Zweifel darüber, welcher maßlose Luxus damals und zwar in allen Gesellschaftsklassen überhand genommen hatte.

Zur Erklärung eines solchen Treibens läßt sich wohl nur das eine anführen, daß die Unsicherheit aller Güter und der durch Krieg herbeigeführte rasche Wechsel zwischen Reichthum und Armut einestheils Unlust des Zurathhaltens dessen, was man doch gegen die rohe Gewalt zu behaupten verzweifeln mußte, andernteils einen Leichtsin des Gemüthes erzeugt habe, der das Gegebene nützen wollte, bevor es vielleicht der nächste Augenblick verdränge.

Diese rüchhaltlose Hingabe des Volkes an Sinnengenuß und eifeln Schrein stand in verhängnisvoller Wechselwirkung mit einem andern Unheil, welches der dreißigjährige Krieg über Deutschland brachte, der slavischen Nachäfferei des Fremden und der Verachtung der heimischen, väterlichen Sitte.

Schon vor dem dreißigjährigen Kriege hatten die immer häufiger werdenden Reisen deutscher Fürstenthöhne, Kavaliere u. s. w. in fremde Länder der ausländischen Sitte, Sprache, Kleiderracht den Eingang nach Deutschland gebahnt. Jetzt war Deutschland von ausländischen Kriegerescharen jahrelang, jahrzehntelang überschwemmt. Der Adlige verkehrte mit den Offizieren, Bürger und Bauer mit den Gemeinen jener französischen, wallonischen, schwedischen, spanischen, italienischen und andern Truppen, die abwechselnd ihre Standquartiere in den verschiedenen Landschaften aufschlugen. Diese Fremden kamen teils als Unterdrücker, teils als Beschützer und so mochte es oft sowohl eine Sache der Noth oder Klugheit, als der Schwäche und eines falschen Ehrgeizes sein, wenn der Wirt sich den Manieren, der Sprechweise und selbst der Kleidung der ungebeten Gäste anzubequemen suchte. Die zahlreichen fahrenden Frauen im Gefolge der fremden Heere wirkten im gleichen Sinne auf Sitte und Tracht der deutschen Frauenwelt ein — So gab sich die große Masse der Strömung hin mit jenem gedankenlosen Leichtsin, oder auch mit jener widerlichen Sucht nach neuem und jener öffentlichen Eitelkeit, welches immer die Kennzeichen eines in geistiger Bildung zurückgebliebenen oder zurückgekommenen Volkes sind.

Beflagenswerter noch, weil tiefer eingreifend in den innersten Kern nationaler Bildung und schwerer wieder auszurotten, war die gleichzeitig einwirkende Verderbnis der Muttersprache durch die Vermischung deutscher mit allen fremdartigen Ausdrücken, wie dies damals und noch lange zum guten Ton gehörte. Es bedurfte mehr als eines fünfzigjährigen Kampfes, um unsere Muttersprache in ihrer Reinheit wieder herzustellen, um jene in unser Deutsch eingedrungenen Elemente allmählich wieder daraus zu verdrängen und es bedurfte eines zweiten noch kräftigeren, innerlichen Aufschwunges des deutschen Geistes, um auch die Elemente der Unreinheit, Unsprüchlichkeit und Natürlichkeit einigermassen zurückzuerobern, welche unserer Sprache im Zeitalter yuthers in so hohem Grade eigen gewesen. —